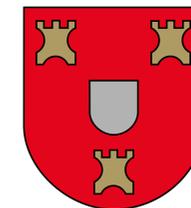


KRIEGERDENKMAL



Ehrenmal zum Gedenken an 77 aus Kalkar stammende Gefallene des 1. Weltkriegs 1914-1918. Errichtet 1936 nach Plänen des Düsseldorfer Bildhauers Ferdinand Heseding und des Homberger Architekten Walter Müller, eingeweiht am 12. Juli 1936.

Entstehungsgeschichte

In vielen Ländern Europas und darüber hinaus entstanden in den Jahren nach 1918 Ehrenmäler zum Gedenken an die Gefallenen des 1. Weltkriegs. Dem Zeitgeist entsprechend stand in Deutschland dabei oft weniger die Trauer um die Opfer, sondern die Verehrung der gefallenen Helden als Vorbild für den Soldat in zukünftigen Kriegen im Mittelpunkt. Leider liegen keine detaillierten Informationen zur Planung und Bauausführung des Kalkarer Kriegerdenkmals vor. So bleiben viele Fragen offen und wichtige Aspekte ungeklärt.

Erste Pläne

Fest steht jedoch, dass bereits in den frühen 1920er Jahren über ein solches Ehrenmal in Kalkar nachgedacht wurde. Im Protokoll der Rastsitzung vom 5. Oktober 1922 ist notiert: „Versammlung beschließt, sobald die Errichtung des Denkmals für die gefallenen Krieger zur Ausführung gelangen sollte, eine namhafte Summe zu den betreffenden Kosten aus der Gemeindekasse zu bewilligen.“

Mehr als zwei Jahre später, am 18. Dezember 1924, folgte ein weiterer Beschluss. Als Standort für das beabsichtigte Denkmal sollte eine am Friedhof liegende städtische Parzelle zur Verfügung gestellt und entsprechend hergerichtet werden. Der Kriegerverein Calcar stellte in dieser Zeit den Gewinn aus einem Werbefest in Höhe von 2.600 Mark für die Realisierung zur Verfügung. Trotzdem wurde das Projekt in den darauffolgenden Jahren offensichtlich nicht weiter vorangetrieben.

Scheitern der lokalen Denkmalkommission

Erst 1933, nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, stand die Errichtung des Kriegerehrenmals wieder auf der Tagesordnung des Gemeinderates. Eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Rates, den Vorsitzenden der größeren Vereine, einigen Vertretern der Konfessionen und der Lehrerschaft, wurde eingesetzt, die bei ihrer Sitzung am 25. November 1934 aus mehreren Entwürfen den des Kölner Bildhauers Willy Meller für die Umsetzung bestimmte. Die Finanzierung sollte durch Spenden aus der Bevölkerung gewährleistet werden. Der Gutachterausschuss der Bezirksregierung in Düsseldorf billigte die Entscheidung der Kommission jedoch nicht. Er forderte wesentliche Änderungen an dem Entwurf, um die in den nachfolgenden Monaten zwischen Regierungspräsident, Stadt und Willy Meller ergebnislos gerungen wurde.

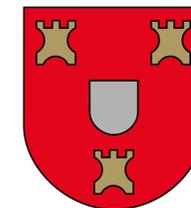
Neuer Vergabeprozess, Errichtung und Einweihung

Im November 1935 wurde ein neuerlicher Wettbewerb mit genauer gefassten Bedingungen ausgeschrieben und Künstler nach Vorgaben der Bezirksregierung zur Teilnahme eingeladen. Am 28. Januar 1936 kürte die nun mehrheitlich überregional zusammengesetzte Jury unter dem Vorsitz von Walter Kelter, Kulturwart des Gaus Essen, aus den elf Vorschlägen drei Preisträger und als Sieger des Wettbewerbs den Entwurf von Ferdinand Heseding, Bildhauer in Düsseldorf, und Walter Müller, Architekt in Homberg.

Am 18. Februar 1936 genehmigte Amtsbürgermeister Josef Rouenhoff die Liste mit den 77 Kalkarer Gefallenen, deren Namen in die schmalen Seiten des Denkmalssockels eingemeißelt werden sollten. Darunter befanden sich auch die Namen von vier jüdischen Bürgern der Stadt: Albert Cohen, Julius Vyth, Emanuel Vyth und Josef Cahn.



Im April 1936 wurden Kalkarer Bürgerinnen und Bürger persönlich um Spenden angeschrieben. Am 12. Juli 1936 erfolgte die Einweihung des Denkmals, an der mehrere Einheiten und Gliederungen der NSDAP teilnahmen.



Denkmal ca. 1976



Denkmal nach 1983

Zeit nach dem 2. Weltkrieg

Anfang der 1950er Jahre wurden Überlegungen zur Instandsetzung des Denkmals und Ergänzung der Namen von etwa 100 Gefallenen des 2. Weltkriegs im Sockel des Denkmals angestellt. Beauftragt wurden jedoch nur Instandsetzungsarbeiten. Die Nennung der Gefallenen aus dem 2. Weltkrieg wurde 1961 und 1963 erneut diskutiert. Unter anderem stand die Idee im Raum, vier Platten mit den Namen vor dem Denkmal in den Boden einzulassen. Doch auch diesmal kam es nicht zu einer Realisierung. In Akten des Bauamtes der Stadt Kalkar findet sich dann mehr als 20 Jahre später ein knapper Hinweis: „Im Frühjahr 1983 ist an der Vorderseite des Sockels in Relief die Jahreszahl 1939 – 1945 angebracht worden, um auch der Gefallenen des 2. Weltkrieges zu gedenken.“ Weitere Informationen zu diesem Vorgang sind nicht bekannt.

Inschrift auf der Rückseite

Im Oktober 2014 machte der Hürther Historiker Hans Hesse darauf aufmerksam, dass die bis dahin wenig beachtete Inschrift auf dem rückseitigen Sockel des Kriegerdenkmals, zu der dort kein Urheber genannt wird, auf ein Zitat aus Adolf Hitlers ideologischer Propagandaschrift „Mein Kampf“ zurückgeht.



MÖGEN JAHRTAUSENDE VERGEHEN MAN WIRD NIE VON HELDENTUM REDEN KÖNNEN OHNE DES DEUTSCHEN SOLDATEN IM WELTKRIEG ZU GEDENKEN.

In der Folge entwickelte sich im Stadtrat eine intensive Auseinandersetzung mit der Gedenkstätte.

Heute

Die Gedenkfeier für die Opfer von Krieg und Gewalt, die seit den frühen 1950er Jahren jeweils am Totensonntag vor dem Denkmal stattgefunden hatte, wurde auf den Städtischen Friedhof verlegt, wo sie im Bereich der Soldatengräber stattfindet.

Im August 2016 erfolgte die Umgestaltung der vor dem Denkmal liegenden Rasenfläche zu einem „Platz der Begegnung“ mit Bouleplatz und Badmintonfeld. Außerdem wurden die historischen Fakten zur Entstehungsgeschichte des Denkmals so weit wie möglich aufgearbeitet.

Auch zur Zukunft der Gedenkstätte gab es intensive Diskussionen, an deren Ende der Rat entschied, das Denkmal unverändert zu belassen, um die kritische Auseinandersetzung mit ihm, seiner Entstehungsgeschichte und seiner kriegsverherrlichenden Aussage zu ermöglichen und so eine demokratie- und friedensfördernde Wirkung zu erzielen.

Weitere Informationen unter
www.kalkar.de

